

## Predigt über Matthäus 24, 1 – 14 (2. Advent; Pfr. Schiemel)

Advent heißt Ankunft. Das ist bekannt, das scheint sogar in die Allgemeinbildung Eingang gefunden zu haben. Im Advent erinnern sich christlich gestimmte Menschen an das sehnsüchtige Warten auf den Heiland, das in der Menschwerdung Gottes in Jesus Christus sein Ziel erreicht hat. Advent heißt aber auch Zukunft. Wie es weitergeht mit der Welt und den Menschen ist neben der erwartungsvollen Vorbereitung auf das Weihnachtsfest das zweite große Thema im Advent. Zuversichtlich und verheißungsvoll stimmt uns der Wochenspruch aus dem Lukasevangelium ein auf das, was wir erwarten sollen: „Seht auf und erhebt eure Häupter, weil sich eure Erlösung naht.“

Dieser Satz lässt uns nachdenklich werden. Wir sehen die vielen Menschen, die sich derzeit mit eiligen Schritten durch die Stadt bewegen, unter ihnen wahrscheinlich auch wir selbst. Die einen richten die Augen fest auf den Einkaufszettel und gehen in Gedanken den Weg durch, der sie am schnellsten von einem Geschäft zum nächsten bringt. Die anderen hängen am Telefon, blättern womöglich noch nebenbei im Kalender, um nur ja keine Zeit zu verlieren und noch schnell dieses oder jenes zu besprechen. Wieder andere mustern im Vorbeigehen gebannt die Auslagen der Schaufenster. Und manche halten den Blick starr auf den Boden gerichtet, um sich ohne Ablenkung ihren Weg durch die überfüllten Geschäftsstraßen und Weihnachtsmärkte zu bahnen. Ganz mit sich und ihren Vorhaben beschäftigt sehen sie alle aus, oft mit gestresstem Blick und hoch gezogenen Schultern.

Wie anders ist dagegen die uns empfohlene Haltung: „Seht auf und erhebt eure Häupter !“. Überlegen wir, wann wir eine solche Haltung an uns und an anderen erleben. Dann zum Beispiel, wenn man auf dem Bahnhof oder in der Ankunftshalle des Flughafens auf jemanden wartet. Aufrecht und erwartungsvoll sind Haltung und Blick, suchen und voller Vorfreude die Augen und die Mimik. Der Liebste, die Liebste kommt, und wir recken und strecken uns, um ihn möglichst bald mit dem Blick einzufangen und uns zu vergewissern: Er ist endlich da !

Mit einer aufrechten Haltung, mit einem wachen Blick sehen wir vieles. Aber werden wir mit einem so geschärften und suchenden Blick nicht auch Dinge sehen, die wir gar nicht sehen wollen - Trauriges und Zerstücktes, Tränen und Mutlosigkeit, Schrecken und Leid ? Immer wieder nimmt die Bibel auf diese Seiten unserer Wirklichkeit Bezug und sagt: Es stimmt, es gibt Angst bei den Menschen, wie das, was in der Welt passiert zu deuten ist und wohin das alles führen soll. Aber nicht mit dem Blick der Angst sollen wir schauen auf das, was ist, was auf uns zukommt, sondern mit dem Blick der Erwartung, der Hoffnung.

Erwartungsvolles Aufschauen meint nicht eine rosarote Brille aufsetzen und alles ein bisschen verklärter sehen, weil gerade so stimmungsvoll Advent und Weihnachten ist. Weder sollen wir uns blenden lassen vom schönen Schein, aber genau so wenig sollen Angst und Hoffnungslosigkeit uns den Blick verdunkeln. Die Erwartung, dass der Heiland kommt, schafft vielmehr eine andere Perspektive. Sie lässt aufschauen aus dem, was um uns herum unseren Blick furchtsam gefangen hält und richtet uns aus aufs Hoffen, aufs Erwarten.

Die ersten christlichen Gemeinden spürten dieses Erwarten viel existenzieller als wir das heute tun. Sie warteten darauf, dass Jesus wiederkommt, so wie er es verheißen hatte. Sie rechneten jeden Tag damit. Aber es ist anders gekommen. Es dauert jetzt schon so lange, dass ernst zu nehmende Theologen - etwa Albert Schweitzer - schon raten, die Hoffnung auf die Wiederkunft des Herrn ganz aufzugeben und das Reich Gottes nur mehr in dieser Welt aufzurichten zu versuchen. Aber auch wenn man hofft, dass das Reich Gottes dieser Welt ein Ende macht, dann soll das doch zumindest nicht so bald geschehen. Bei aller Kritik an der Welt - so schlecht ist sie doch nicht für uns, die wir etwas zu verlieren haben. Wer hingegen nichts zu verlieren hat, der sehnt sich nach einer anderen Welt, der füllt sie mit Vorstellungen und Bildern, der bekämpft das, was in der Zeit und Gegenwart, die man erlebt, nicht dem dient, wie man sich das Leben und die Welt vorstellt. Darin wurzeln die apokalyptischen Vorstellungen der Bibel und ihrer Umwelt.

Aus einer Zeit, als die Entwicklung der Kirche noch keineswegs unter einem guten Stern zu stehen schien, als die ersten Gemeinden mühsam um ihren Fortbestand kämpften, ist der Predigttext für den 2. Adventsonntag. Ich lese aus Matthäus 24, die Verse 1 – 14.

*Und Jesus ging aus dem Tempel fort, und seine Jünger traten zu ihm und zeigten ihm die Gebäude des Tempels. Er aber sprach zu ihnen: Seht ihr nicht das alles ? Wahrlich, ich sage euch: Es wird hier nicht ein Stein auf dem andern bleiben, der nicht zerbrochen werde. Und als er auf dem Ölberg saß, traten seine Jünger zu ihm und sprachen, als sie allein waren: Sage uns, wann wird das geschehen ? Und was wird das Zeichen sein für dein Kommen und für das Ende der Welt ?*

*Jesus aber antwortete und sprach zu ihnen: Seht zu, dass euch nicht jemand verführe. Denn es werden viele kommen unter meinem Namen und sagen: Ich bin der Christus, und sie werden viele verführen. Ihr werdet hören von Kriegen und Kriegsgeschrei; seht zu und erschreckt nicht. Denn das muss so geschehen; aber es ist noch nicht das Ende da. Denn es wird sich ein Volk gegen das andere erheben und ein Königreich gegen das andere; und es werden Hungersnöte sein und Erdbeben hier und dort. Das alles aber ist der Anfang der Wehen. Dann werden sie euch der Bedrängnis preisgeben und euch töten. Und ihr werdet gehasst werden um meines Namens willen von den Völkern. Dann werden viele abfallen und werden sich untereinander verraten und werden sich untereinander hassen. Und es werden sich viele falsche Propheten erheben und werden viele verführen. Und weil die Ungerechtigkeit überhandnehmen wird, wird die Liebe in vielen erkalten. Wer aber beharrt bis ans Ende, der wird selig werden. Und es wird gepredigt werden dies Evangelium vom Reich in der ganzen Welt zum Zeugnis für alle Völker, und dann wird das Ende kommen. Amen*

Einen unheimlichen, fremden Text haben wir da in der so genannten synoptischen Apokalypse gehört. Er hat aber auch Elemente, die uns gar nicht so fremd sind, die wir auch aus unserer Zeit, aus unserer Welt kennen. Kriege, Hungersnöte und Erdbeben sind uns ebenso ein Begriff wie den Adressaten des Matthäusevangeliums. Damals wie heute waren diese Ereignisse und Missstände ein Teil der Wirklichkeit. Sie waren und sind - unter anderem - Zeichen der Zeit. Sie sind Zeichen der Zeit und keine Anzeichen des Endes. Sie decken Missstände auf.

Kriege sind Menschenwerk, nicht gottgewollt oder gottgemacht. Hungersnöte fallen nicht vom Himmel, sondern sind letztendlich das Ergebnis globalisierter Abhängigkeiten. Für Naturkatastrophen und was wir daraus lernen könnten gibt es ein kurzes Gedächtnis. Es werden weiterhin Flüsse in einen neuen Verlauf gezwungen, schützende Wälder abgeholzt, Ressourcen entnommen, die das Zusammenspiel der Naturkräfte aus dem Gleichgewicht bringen. Für Menschen, die die Welt als Gottes Geschenk und Aufgabe sehen, sind diese Zeichen der Zeit zugleich Aufgaben in dieser Zeit !

Es braucht einen langen Atem, um in unserer Welt, aber auch in unseren überschaubaren Gemeinschaften Veränderungen anzubringen, die dem Leben dienen. Die Gefahr ist groß, dass man auf dem halben Weg aufgibt oder sich gar nicht erst auf den Weg macht. „Dass die Liebe erkaltet“, wie es in unserem Text heißt, und sich eisiges Schweigen über Ungerechtigkeit, unsinniges Leiden und verkehrte Verhältnisse ausbreitet. Dass im Laufe der Zeit die Leidenschaft erlischt, die Hoffnung leiser, das Netz derer, die am Reich Gottes bauen wollen, brüchiger wird. Im Advent nähren wir das Feuer der Liebe: Die Herzen sind offener, Menschen lassen sich mehr anrühren und berühren von Fragen nach Sinn und Hoffnung. Die Barmherzigkeit hat mehr Raum in diesen Tagen, das zeigt sich in den vielen Spendenaktionen und Benefizveranstaltungen.

Auch wenn die Texte der Apokalyptik oft trist und beängstigend sind: nicht aus der Furcht kommt die Kraft, anders zu handeln und zu leben, sondern aus der Hoffnung, die unserer Wirklichkeit widerspricht und sagt: Gottes Gedanken für die Menschen und die Welt sind

anders. Sie sind - jetzt schon - Liebe und Güte, Gerechtigkeit und Frieden. Denn Gott kommt zur Welt !

Erinnern wir uns an den Wochenspruch: „Seht auf und erhebt eure Häupter, weil sich eure Erlösung naht !“ Dieser Zuruf im Advent will Angstgebeugte, Stressverkrampfte, sorgenvoll Bedrückte verändern und zu einer anderen Haltung rufen, zu einem erhobenen Haupt, zu einem erwartungsvollen Blick, zu einem freundlichen Gesicht, einem wie bei verliebten klopfenden Herzen. Man soll es uns ansehen: Wir haben etwas zu erwarten. Und vielleicht bleibt ja unsere freudige Erwartung nicht nur bei uns. Vielleicht können wir sie hinaustragen auf die Straßen, hineintragen in Arbeitsplätze und Interessensgemeinschaften. Eine andere Haltung einnehmen heißt sich anders verhalten. Deshalb: Lasst uns aufsehen. Lasst uns anschauen, was ist. Lasst uns adventlich leben.

Amen